

Hustensaft als Rauschmittel – ein riskantes Experiment



Neben dem häufig konsumierten Alkohol und Cannabis nutzen junge Menschen eine weitere gängige Methode, um einen Rausch zu erleben: Das sogenannte Robotripping, ein Trend aus den USA, steht seit einiger Zeit auch bei Schweizer Jugendlichen und jungen Erwachsenen hoch im Kurs. Werden Hustenmittel mit Dextromethorphan oder ähnlichen, opioidhaltigen Substanzen stark überdosiert und sogar zusammen mit Alkohol konsumiert, ist dies jedoch mit lebensbedrohlichen Risiken verbunden.

In einer bereits 2006 veröffentlichten Studie warnen Wissenschaftler in der US-Fachzeitschrift «Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine» vor der rasanten Zunahme des Missbrauchs von Robitussin durch Jugendliche und junge Erwachsene in den USA. Dieses Hustenmittel enthält u.a. Codein und Dextromethorphan und ist unter den 15- und 16-Jährigen besonders populär.

(Quelle: <http://jamanetwork.com/journals/jamapediatrics/fullarticle/205872>)

Wie ein Rausch erlebt wird, können Jugendliche in Erfahrungsberichten im Internet nachlesen. Kein Wunder also, dass der Trend wenig später – wenn auch unter anderem Namen – bei den Schweizer Jugendlichen ankam. «Maka» nennt er sich in der Schweiz, was vom Hustenmedikament Makatussin Comp abgeleitet ist. Dieser Hustensaft wird mit Alkohol oder Softdrinks wie z.B. Sprite gemischt. Für die rauschähnliche Wirkung verantwortlich sind neben Dextromethorphan (DXM) auch die in Hustenmitteln üblichen Inhaltsstoffe Codein, Dihydrocodein oder Diphenhydramin. Diese Substanzen gehören zur Stoffklasse der Opioiden und haben ein hohes Abhängigkeitspotenzial.

Jugendliche klappern in einem grösseren Umkreis sämtliche Apotheken ab in der Hoffnung, die rezeptfreien Hustensäfte wie z.B. Makatussin Comp und Benylin kaufen zu können, obwohl Apotheker/-innen die Abgabe an Minderjährige vermehrt verweigern. Dass der Kauf trotzdem immer wieder mal gelingt, zeigen Erfahrungsberichte von Rauscherlebnissen.

Ein Missbrauch von Hustenmitteln kann jedoch bleibende gesundheitliche Schäden verursachen. Bereits bei einmaligem unsachgemäßem Gebrauch können die Folgen fatal sein. Besonders gefährlich ist dabei die Tatsache, dass sich Jugendliche auf Gebrauchsanweisungen und Dosisangaben verlassen, die in einschlägigen Internetforen veröffentlicht werden.

Um diesem Trend etwas entgegenzusetzen, hat die Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs ZÜFAM in Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich und einer Apothekerin einen Informationsflyer erarbeitet. Dieser wird im Frühling 2017 den Apotheken im Kanton Zürich kostenlos zugestellt und soll Apothekerinnen und Apotheker noch besser für die Problematik des Missbrauchs von Hustenmedikamenten sensibilisieren.



Weitere Interessierte können den Informationsflyer «Hustensaft als Rauschmittel – Die Risiken» unter info@zuefam.ch kostenlos bestellen.

Der Flyer kann der abgewiesenen jugendlichen Kundschaft mitgegeben werden, um sie über die kurzfristigen Nebenwirkungen (wie z.B. Übelkeit mit Erbrechen, lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen, Verlangsamung der Atmung bis zum Atemstillstand etc.) und die langfristigen Schäden (wie z.B. Abhängigkeit, Depres-

sion, Herzschäden etc.) zu informieren. Zudem wird er auch ganz gezielt an Bezugspersonen von Jugendlichen in der Jugendarbeit und im Bereich Mittelschule und Berufsbildung abgegeben. Die Zielgruppen, die mit dem Informationsflyer angesprochen werden, sind sehr bewusst ausgewählt; damit will man verhindern, dass Informationen zum Thema «Hustensaft als Rauschmittel» an neugierige, noch nicht konsumierende Jugendliche herangetragen werden.

Das ZüFAM-Team:

Laura Beytekin, Laura Jucker, Joseph Oggier, Domenic Schnoz

Zürich, April 2017

ZÜFAM

Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs
Langstrasse 229, Postfach, CH-8031 Zürich, Telefon 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74
info@zuefam.ch, www.zuefam.ch